

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 4

Illustration: Die Fremdenpolizei in nächster Zukunft

Autor: Rabinovitch, Gregor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeichnung von G. Rabinowitch

Die Fremdenpolizei



„Chômed, Jueged, en Fremde!“

B E K E H R U N G

Eine ergötzliche und teure Liebesgeschichte von Marc Marvais

Ich bin ein Indier geworden; ich verehre Tagore, den indischen Dichter, dem in Europa so viele Menschen nachlaufen. Doch zu meiner Entschuldigung sage ich, daß ich nicht wegen der Philosophie mich bekehrt habe; nach wie vor bin ich ein guter Christ und teile christlich alle Nachteile aus irgend welcher Handlung mit meinem Nächsten. Ich habe Religion und bekenne mich deshalb zum Ur-Ich, der Quelle des Eigennützes und Seelendaseins. Ich philosophiere mit Vorliebe über meine eigene Person und komme dabei zu vorzüglichen Ergebnissen. Ich bin mir selbst der beste Bekannte, weil ich sehr fromm bin und weiß, daß ein Gott in mir sitzt und sich von meiner Hände Arbeit ernährt. Daraus ergibt sich, daß ich ein Indier bin. Doch mache ich es wie der Dichter Tagore; ich preise im Geiste der Kultur die Entsfagung und preise die Asketen, die Weltfernen, die am Indus und Ganges sitzen, sich nie waschen, kämmen, sich nie die Fingernägel schneiden und Ohren putzen; die sich nur darauf konzentrieren, auf den Nabel, dieses Ur-Auge des hungrigen Bauches zu schauen, genau so wie der heilige Buddha in der Pagode zu Haidarabad es tut.

Aber dieser Buddha lächelt und mir scheint, daß er vor Zett glänze, während seine Diener Hungerriemen tragen. Wie anders ist es doch in der Christenheit, wo es den Heiland am Kreuze dürstet und hungert, während die Pfarrer ganz anständig verdienen. Deshalb muß es für uns Europäer so schwer sein, Indier zu werden.

Wie ich es geworden sei? Das ist eine kleine Liebesgeschichte. Sie müssen wissen, daß Tagore ein Buch geschrieben hat „Der Gärtner“. Da ich Freude am Gartenbau habe, kaufte ich das

Buch und anstatt eines Handbuchs erkannte ich in ihm ein Buch von der hohen Liebe. Auch gut, dachte ich; denn ich liebe auch geistige Nahrung. Ich nahm das Buch unter den Arm und begab mich damit zu einem schönen Mädchen, das große Freude an Blumen hat. Wenn Sie mich kennen würden, würden Sie mir glauben, daß das Mädchen schön ist. Ich habe Geschmack und bin in dieser Hinsicht Aesthet. Also ich ging zu der lieblichen Freundin und sprach: „Komm, o meine Geliebte, und laß uns lesen; das Buch vom Gärtner laß uns lesen. An deine Pforte klopfe ich, Lotosblüte meiner dunklen Nächte.“ (Das ist nämlich indisch: vide Carla Testari „Bibel der Liebe“, ferner Nietzsche und Tagore.)

Meine kleine Blondine schaute zum Fensterchen hinaus und antwortete: „Ich warte auf Dich, mein Trost, der du zart bist wie Elfenbein und treu wie ein weißer Elefant. Ja, lesen wollen wir das Buch vom Gärtner. Denke Dir, ich habe ein reizendes Kostüm gesehen, beinahe schon Krinoline. Ich liebe Dich, denn das Kleid ist wirklich reizend.“ (Das ist nicht indisch, sondern frauenshaft.)

Ich setzte mich in einen Fauteuil; die Freundin setzte sich auf die Lehne und ärgerte sich des unbequemen Platzes. Sie glitt zu mir hinab; das ist wieder indisch und zwar wie in einem Märchen.

O, ich sage Ihnen: Der Gärtner ist ein wundervolles Buch; ein Liebeslied. Diesmal ist es mir ernst. Es ist so schön, daß ich mich sofort indisch umtaufen ließ. Aber nach der anderen Richtung bleibe ich doch wieder urchristlich. Ich teile jeden Kuß mit meinem Mädchen: das ist christlich. Hoch über erschütternde

in nächster Zukunft

Zeichnung von G. Rabinowitch



„Törfst ich ehne viellicht en Schtaubluugger offeriere?“

Gottesdienste in dieser Richtung, denn ich bete und küss, küss und bete. Ich könnte daran zu Grunde gehen; die Seele käme in den Himmel und würde reichlich belohnt. Schon wegen des schönen Kostüms wegen, das meine charmante Gärtnerin sich angeschaut hat. Wissen Sie, was ein solches Kostüm kostet? Eine kleine Seligkeit, einen roten Mund und hundert Gramm Pralinées.

Also: wir lasen den Gärtner und schwebten auf dem Zauber-mantel nach Osten. Ich sang dabei: O Indien, du Heimat der Elefanten und Tiger, der Brillenschlangen und Philosophen, der Lotosblumen und Granatäpfel, du Heimat der klingelnden Glöcklein an den Hüften der lichernden Mädchen. Heimat der Morgenröte um Pagoden und des Weihrauchs um die Nase Buddhas! Urwiege der Philosophie und der Pest; du Hauch der süßen Lüfte. Du Land der Kostbarkeiten um zarte Glieder und edle Knöchel der sehnachtsäugigen Gazellen. Ich liebe dich, Indien, und ertrüge um deinetwillen den Tod Paolos (sofern

ich nachher doch noch leben würde). Tagores Gärtner danke ich für den untotlichen Teil des Erlebnisses, an dem vor einigen hundert Jahren Francesca und Paolo zu Grunde gegangen sind.

Ich bin ein guter Christ; aber im Garten meiner kleinen, blonden Freundin bin ich indisch veranlagt, sie küsst mich und sagt: „Wie gefällt Dir das neue Kostüm? Komm, wir lesen wieder Tagore — und weißt Du, schöne blaue Pantoffelchen habe ich gesehen und ein reizendes Capotchen mit einem indischen Schleier aus Delhi.“

Tagore ist ein teurer Dichter und wenn es so weiter geht, werde ich eines Tages nackend am Ganges sitzen, mit meterlangen Fingernägeln, ungekämmt, ungewaschen; so selbst entronnen der Versuchung. Die Menschen werden kommen und sagen: „Sehet! Ein neuer Heiliger, der entsagt hat der Lust des Lebens!“

Weine nicht, kleine blonde, europäische Freundin; ich bin schon unter deinen blauen Pantoffelchen.

Schwächezustände
geistige
Überanstrengung
Rekonvaleszenz

Biofose

Das Vitamin-Malzprodukt mit Edelfastanien
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

WER
PHOTOGRAPHIERT

verlange unsere Gratis-Zeitschrift
die „Mitteilungen Walz über optisch-photographische Neuheiten“
Nummer 65/66 soeben erschienen

W. WALZ / ST. GALLEN
Optische Werkstätte